



Stellungnahme des Synodalen Ausschusses für Frauenarbeit im Evangelischen Kirchenkreis Iserlohn zur Hauptvorlage „Ich bin fremd gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Kirche und Migration“

Der Frauenausschuss begrüßt die Hauptvorlage und ihr Bemühen, den Gemeinden und einer interessierten Öffentlichkeit eine theologische und sozioethische Orientierung im Umgang mit dem Thema Migration anzubieten. Seit 2015 sind Menschen in großer Zahl in unser Land geflohen. Viele Gemeinden und kirchliche Institutionen fühlten und fühlen sich gerufen, diese Menschen auf ihrem Weg in ein neues Leben zu unterstützen. Die Not der Menschen erforderte rasche praktische Hilfe. Manche Einrichtungen und Gemeinden konnten dabei auf bewährte Strukturen zurückgreifen, andere musste diese erst finden. Auch die Frauenarbeit im Evangelischen Kirchenkreis ist in der Arbeit mit geflohenen Frauen aktiv. Gleichzeitig ist das Thema Migration kein neues Thema. Denn seit Ende des 19. Jahrhunderts sind immer wieder Menschen anderer Nationalitäten nach Deutschland gekommen und haben hier ihre Heimat gefunden. Der Prozess des multikulturellen Miteinanders und der Integration ist eine stetige Aufgabe und Herausforderung. Es ist gut, in diesem Prozess immer wieder inne zu halten, um die eigene Haltung zu reflektieren und sich zu verorten. Die Hauptvorlage bietet dazu fundierte Anregungen, die der Frauenausschuss gern aufnimmt, um sie in die weitere Arbeit mit Migrantinnen einfließen zu lassen. Leider findet sich in der Hauptvorlage keine Genderperspektive, die die besondere Situation von Migrantinnen in den Blick nimmt. Es wäre wünschenswert, wenn diese Perspektive in der Weiterarbeit mit der Hauptvorlage Platz finden würde.

1. Interkulturelle und interreligiöse Erfahrungen in der Frauenarbeit

In der Frauenarbeit im Evangelischen Kirchenkreis Iserlohn gibt seit einigen Jahren bereits eine gute interkulturelle und interreligiöse Zusammenarbeit mit muslimischen Frauen.

1.1. Die Begegnung mit geflüchteten Frauen

Der Synodale Frauenausschuss, dessen Mitglieder zum Teil selbst in der Flüchtlingsarbeit aktiv sind, hat sich 2017/2018 im Auftrage des KSV mit der Frage beschäftigt, wie die Situation der geflüchteten Frauen in unserem Kirchenkreis ist. Welche Unterstützung wünschen sich geflüchtete Frauen und welche Möglichkeiten / Aufgaben könnten sich hier für die Kirchengemeinden und die Frauenarbeit ergeben? Das waren die Fragen, die der Frauenausschuss sich gestellt hat. Das Augenmerk lag dabei besonders auf der Situation der Frauen, die die Erstaufnahme Einrichtungen bereits verlassen haben und mit ihren Familien in eigenen Wohnungen leben. Frauen also, die sich in der zweiten Phase der Integration befinden.

Der Ausschuss hat sich entschieden, nicht über die Frauen zu sprechen, sondern mit ihnen persönlich ins Gespräch zu kommen. Über den Arbeitskreis Asyl in Schwerte und das Flüchtlingsnetzwerk Iserlohn war es möglich, geflüchtete Frauen begleitet von ihren Patinnen in den Ausschuss einzuladen. Daneben wurde auch die Leiterin der AWO in Schwerte eingeladen, die sich sehr in der Arbeit mit geflüchteten Frauen engagiert. Interessant waren für uns auch die Informationen eines Sprachlehrers aus Schwerte, der in seinen Sprachkursen für Frauen und Männer das Thema Gleichstellung thematisiert. Die komplette Stellungnahme zur Situation geflüchteter Frauen ist diesem Bericht

angehängt. Darum soll hier nur auf die Ergebnisse der Gespräche hingewiesen werden.

Auf die Frage, was die Frauen sich für die Zukunft wünschen würden, antworteten sie:

- mehr Unterstützung bei Alltagsproblemen
- einen besseren Kontakt zu deutschen Frauen, z.B. im Rahmen eines offenen internationalen, interkulturellen Frauentreffs.
- Das Thema rechtliche Gleichstellung von Frauen und Männern müsse mit den geflüchteten Männern thematisiert werden. Es helfe wenig, wenn die Frauen informiert seien und ein anderes Verhältnis der Geschlechter wünschten, aber die Männer an ihren traditionellen Geschlechterbildern festhielten.
- Das Thema Gleichstellung von Frauen und Männern müsse fester Bestandteil der Sprach - und Integrationskurse sein.

Schlussfolgerungen:

Die Gespräche haben deutlich gemacht, vor welchen enormen Aufgaben geflüchtete Frauen stehen. Sie müssen nicht nur die psychischen und körperlichen Belastungen der Flucht verarbeiten, sondern gleichzeitig sich und ihren Kindern den Weg in eine für sie fremde Sprache, Kultur und Gesellschaft ebnen. Es ist eine beeindruckende Leistung, die Respekt verdient.

Auf diesem Weg erfahren die Frauen bislang viel Unterstützung durch ehrenamtliche Helfer und Helferinnen gerade auch aus den Kirchengemeinden.

Gleichzeitig fühlen sie sich innerhalb der deutschen Gesellschaft aber vielfach isoliert und wünschten sich mehr Kontakt zu den deutschen Mitbürgerinnen und Mitbürgern.

In einigen Kirchengemeinden gibt es Orte der Begegnung von Deutschen und Menschen mit Fluchterfahrung. z.B. in Form von Flüchtlings Cafés. Hier besteht die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen. Eine Chance, die von vielen Geflüchteten auch genutzt wird. Dennoch gibt es darüber hinaus auch das Bedürfnis nach einem Angebot nur für Frauen. Geflüchtete Frauen haben ihre eigenen geschlechtsspezifischen Fluchtgründe, Fluchterfahrungen und ihre eignen Integrationsaufgaben. Diese lassen sich möglicherweise nur in einer Frauengruppe ansprechen.

Die Frauenarbeit im Evangelischen Kirchenkreis hat das Anliegen der Frauen aufgegriffen und gemeinsam mit ehrenamtlichen Helferinnen in der Flüchtlingsarbeit eine **internationale Frauengruppe** in Iserlohn auf den Weg gebracht. Das Interesse an einer solchen Gruppe ist auf deutscher Seite wie auf Seiten der geflüchteten Frauen groß. Mittlerweile treffen sich arabische und deutsche Frauen einmal monatlich. Die internationale Frauengruppe ist ein guter Ort geworden für interkulturelles Lernen, für ein gegenseitiges Wahrnehmen der Rollenbilder und geschlechtsspezifischen Herausforderungen sowie für interreligiöse Begegnung. Integration ist, wenn sie gelingt, eine Begegnung, bei der unterschiedliche Kulturen und Menschen voneinander lernen und sich gegenseitig bereichern. Sie folgt dabei dem Grundsatz: Wir reden nicht übereinander, sondern miteinander.

Neben neuen Begegnungsformen für Frauen sollten bestehende kirchliche Begegnungsformate dafür genutzt werden, das Thema der Gleichstellung von Frauen und Männern und die damit verbundenen Rechte und Pflichten zu thematisieren.

Möglicherweise gibt es auch Gemeinden, in denen sich als Pendant zu einer internationalen Frauengruppe eine internationale Männergruppe initiieren ließe.

Viele geflüchtete Frauen werden in Zukunft psychologische Hilfe benötigen, um die traumatischen Fluchterfahrungen verarbeiten zu können. Dazu braucht es Helferinnen, die ihnen den Weg in das System der psychosozialen Versorgung weisen. Auch hier können

Frauen vor Ort wichtige Dienste leisten.

Aus der Zusammenarbeit mit den geflüchteten Frauen ergab sich auch die Zusammenarbeit am **Runden Tisch für Flüchtlingsfrauen** in Schwerte. Dort treffen sich regelmäßig alle Trägervertreterinnen, die mit geflohenen Frauen im Kreis Unna arbeiten. Der Arbeitskreis wird von der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Schwerte, Birgit Wippermann geleitet. Das Ziel des Arbeitskreises ist es, gemeinsam Strategien und Hilfsangebote in der Unterstützung geflohener Frauen in der 2. Phase der Integration zu entwickeln und deren Isolierung zu verhindern. Die Zusammenarbeit dient auch der Vernetzung und gegenseitiger Wahrnehmung

1.2. Interreligiöse Begegnungen

Aus den Gesprächen im Ausschuss erwuchs der Wunsch und die Idee, sich näher mit dem Islam zu beschäftigen und mit muslimischen Frauen auch religiös ins Gespräch zu kommen. Einen Auftakt bildete im Herbst 2017 eine interreligiöse **Lydiamesse**, in der wir uns mit der Geschichte von Hagar aus christlicher und muslimischer Sicht befassten. Zur Vorbereitung hat sich der Frauenausschuss auf seiner jährlichen Klausur mit diesem Thema beschäftigt und dazu die Islamwissenschaftlerin Luise Becker aus Köln eingeladen. Sie hat nicht nur in die Hagar Geschichte aus islamischer Sicht eingeführt, sondern auch allgemeine Informationen zum Verständnis des Koran und seiner Stellung innerhalb der muslimischen Tradition gegeben. Die weitere Vorbereitung erfolgte dann mit der islamischen Theologin Nigar Yardim aus Duisburg. In einer Dialogpredigt entfalteten Frau Yardim und Ruth Hansen im Gottesdienst die unterschiedlichen Aspekte der Hagar Erzählung in der christlichen und der islamischen Tradition. Es war besonders erfreulich, dass zahlreiche muslimische Frauen, u.a. auch die Syrerinnen, die im Ausschuss zu Gast waren, an diesem Gottesdienst teilgenommen haben. Dieser gemeinsame Gottesdienst war ein besonderes Highlight der Frauenarbeit im Berichtszeitraum. Im Anschluss äußerten die sowohl sie christlichen wie die muslimischen Gottesdienstbesucher*innen und Gottesdienstbesucher den Wunsch, einen solchen Gottesdienst in diesem Jahr zu wiederholen. So hat 2018 eine weitere interreligiöse Lydiamesse stattgefunden, die sich mit Maria und Elisabeth befasste.

Aus den interreligiösen Begegnungen im Gottesdienst erwuchs der Wunsch, die Begegnung an einem **Sarah-Hagar Tag** zu vertiefen. Mit dem Thema Mütter- Töchter- Religionen tauschten sich muslimische und christliche Frauen darüber aus, wie sie biographisch und religiös von ihren Müttern geprägt worden sind und was sie selbst als Mütter den eigenen Töchtern weiter gegeben haben und weitergeben. Es waren spannende und berührende Gespräche, die von gegenseitigem Interesse und Respekt geprägt waren. Die Veranstaltung soll, so der Wunsch aller Beteiligten, wiederholt werden.

Zu den Orten interreligiöser Begegnung gehört es auch, dass Frauen aus der Frauenarbeit regelmäßig von der Vorsitzenden des Integrationsrates der Stadt Schwerte zum **Fastenbrechen** im Bürgersaal in Schwerte eingeladen werden.

1.3. Interkulturelle Begegnungen - Frauenmahl

Die Begegnung muslimischer und christlicher Frauen in der Lydiamesse und am Sarah-Hagar Tag war möglich, weil es bereits im Vorfeld Kontakte zu muslimischen Frauen im Rahmen des 3. Frauenmahles gegeben hatte. Zum ersten Mal waren mit der Vorsitzenden des Integrationsrates in Schwerte, Frau Aynur Akdeniz, auch muslimische Frauen an der Vorbereitung des Frauenmahles beteiligt, dass am 1. September 2017 in der St. Viktor Kirche stattfand. Das Frauenmahl hat sich damit erneut geweitet. Es ist nun auch zu einem Ort interkultureller Begegnung und damit ein weiteres Stück barrierefrei geworden. Zu ersten Mal haben zahlreiche muslimische Frauen an einem Frauenmahl teilgenommen. Sie zeigten sich sehr angetan von dieser besonderen Art der Begegnung.

Auch das nächste Frauenmahl im September 2019 wird wieder einen Raum zur interkulturellen Begegnung bieten.

Die besondere Situation geflohener arabischer Schriftstellerinnen greift ein **Lila Salon** im Juni 2019 in Schwerte auf. In Zusammenarbeit mit dem Frauenkulturbüro NRW sind geflohene arabische Schriftstellerinnen eingeladen, aus ihren Werken zu lesen. Sie werden auch darüber berichten, was es bedeutet, als Schriftstellerin des eigenen Ausdrucksmittels – der Sprache- beraubt zu sein.

2. Rassismus und Fremdenfeindlichkeit

In den Angeboten der Frauenarbeit begegnete den Beteiligten bislang kaum Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. Die Menschen, die die Angebote der Frauenarbeit wahrnehmen, sind im Gegenteil überwiegend fremdenfreundlich und offen für die Begegnung mit Migrantinnen. Menschen mit andere Einstellung kommen entweder nicht zu den Veranstaltungen oder sie äußern sich dort nicht öffentlich.

Dennoch sieht sich die Frauenarbeit in der Verpflichtung, dem Thema Rassismus und Fremdenfeindlichkeit zu begegnen. So wird beim nächsten Frauenmahl im September, das unter der Überschrift: Es ist noch nicht vollendet... Demokratie braucht Feminismus steht, Mo Asumang eine Tischrede zu Thema Demokratie und Rassismus halten. Frau Asumang hat selbst einen Migrationshintergrund. Sie ist bekannt durch ihr Buch: Mo und die Arier.

3. Entwicklungsbedarfe

Der Frauenausschuss begrüßt die unter 4.1. beschriebenen Perspektiven der interkulturellen und interreligiösen Entwicklung der Kirche. Aus Sicht des Frauenausschusses ist ein interreligiöser und interkultureller Dialog, in dem alle Seiten bereit sind, aufeinander zu hören und voneinander zu lernen, unverzichtbar für den gesellschaftlichen und religiösen Zusammenhalt.

Aus der Perspektive der Frauenarbeit wird es wichtig sein, den begonnenen Weg der interkulturellen und interreligiösen Begegnung mit Frauen anderer Religionen und Nationalitäten weiter zu gehen. Die Weitergabe religiöser und kultureller Traditionen, Werte und Rollenbilder erfolgt in der Regel über die Frauen. Überwiegend sind sie es auch, die ihren Kindern den Weg in die deutsche Gesellschaft weisen. Umso wichtiger ist es, miteinander im Gespräch zu sein. Gerade für die Frauen, die seit 2015 zu uns gekommen sind, ist dieser Dialog wichtig. Die zu uns geflohenen Frauen sind hier sehr verbunden mit Menschen ihrer Nationalität und religiösen Zugehörigkeit. Es gibt aber zu wenige Kontakte zu deutschen Frauen und in die deutsche Gesellschaft hinein(s.o.). Viele der Frauen und Mädchen sind traumatisiert und werden in Zukunft professionelle Hilfe brauchen.

Hier kann und sollte sich die kirchliche Frauenarbeit in Zukunft engagieren. Es wäre wünschenswert, wenn die EKvW diesen Arbeitsschwerpunkt in den Blick nehmen würde und die Situation von Migrantinnen stärker thematisieren würde. Dabei sollte nicht über die Frauen und Mädchen gesprochen werden, sondern mit ihnen, um gemeinsam den zukünftigen Herausforderungen zu begegnen.

Ruth Hansen, Mai 2019



Stellungnahme Synodaler Frauenausschuss
zur Situation geflüchteter Frauen
Auftrag des KSV an den Ausschuss

Das Thema

Seit Beginn der Flüchtlingskrise haben sich viele Kirchengemeinden und in ihnen viele ehrenamtliche Helferinnen und Helfer in der Unterstützung und Begleitung der Geflüchteten engagiert. Mittlerweile haben sich die Hilfsstrukturen etabliert, Netzwerke wurden auf- oder ausgebaut. Viele der Geflüchteten, die in den Jahren 2015/2016 nach Deutschland gekommen sind, leben in ihren eigenen Wohnungen und werden nur noch punktuell begleitet.

Der Synodale Frauenausschuss, dessen Mitglieder zum Teil selbst in der Flüchtlingsarbeit aktiv sind, hat sich im Auftrage des KSV mit der Frage beschäftigt, wie die Situation der geflüchteten Frauen in unserem Kirchenkreis ist. Welche Unterstützung wünschen sich geflüchtete Frauen und welche Möglichkeiten / Aufgaben könnten sich hier für die Kirchengemeinden und die Frauenarbeit ergeben? Das waren die Fragen, die der Frauenausschuss sich gestellt hat. Das Augenmerk lag dabei besonders auf der Situation der Frauen, die die Erstaufnahme Einrichtungen bereits verlassen haben und mit ihren Familien in eigenen Wohnungen leben. Frauen also, die sich in der zweiten Phase der Integration befinden.

Zur Situation geflüchteter Frauen in Deutschland - einige Fakten:

Die Angaben entstammen einer BAMF-Kurzanalyse von 1/2017: geflüchtete Frauen in Deutschland: Sprache, Bildung, Arbeitsmarkt

Diese kommt zu folgendem Ergebnis:

Zwischen 2012 und 2016 haben über 500.000 Mädchen und Frauen in Deutschland Schutz gesucht. Sie sind überwiegend jüngeren Alters und leben häufig im Familienverband. Die wichtigsten Herkunftsländer sind Syrien, Afghanistan und der Irak.

Geflüchtete Frauen sind – wie auch geflüchtete Männer – sehr motiviert, an der deutschen Gesellschaft zu partizipieren. Sie bringen jedoch schlechtere Bildungsqualifikationen mit und weisen häufiger eine gänzlich fehlende Schul- oder Berufsbildung auf. Weiterhin haben sie im Durchschnitt deutlich weniger Erfahrung mit bezahlten Tätigkeiten in den Herkunftsländern.

Die bundesweiten Integrationskurse werden von den geflüchteten Frauen seltener und in größerem zeitlichem Abstand zur Einreise besucht. Generell schätzen Frauen ihre deutschen Sprachkenntnisse schlechter ein, als es bei Männern der Fall ist. Dies hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass sie seltener Gelegenheiten haben, die deutsche Sprache anzuwenden, z. B. weil sie sich stärker im innerfamiliären Bereich bewegen

Sowohl bei der Schul- und Berufsbildung als auch beim Besuch von Integrationskursen lässt sich jedoch beobachten, dass für geflüchtete Frauen vor allem der Zugang zu den entsprechenden Institutionen eine Barriere darstellt. Ist hingegen der Einstieg erfolgt, sind die messbaren Erfolge beim Absolvieren von Bildungsgängen denen der Männer vergleichbar.

Die Erwerbsbeteiligung geflüchteter Frauen in Deutschland ist im Vergleich zu geflüchteten Männern und auch zu anderen Bevölkerungsgruppen deutlich geringer. Gleichzeitig ist das Ausmaß der Teilzeit- und geringfügigen Beschäftigung höher, was jedoch kein Spezifikum dieser Gruppe ist. Die Erwerbstätigkeit ist deutlich auf bestimmte Branchen konzentriert, u. a. das Reinigungs- sowie das Tourismus-, Hotel- und Gaststättengewerbe.

Vermutlich liegt die Ursache für die insgesamt nachteilige Arbeitsmarktposition weiblicher Flüchtlinge in einer Kumulation mehrerer Faktoren (schlechtere Qualifikationen, weniger Berufserfahrung, geringere/spätere Beteiligung am Spracherwerb, familiäre Verpflichtungen). Der Wunsch nach Erwerbstätigkeit ist jedoch bei einer deutlichen Mehrheit der Frauen vorhanden

Die Erfahrungen geflüchtete Frauen und ihrer Helferinnen in unserem Kirchenkreis

Der Frauenausschuss hatte in mehreren Sitzungen geflüchtete Frauen und ihre Unterstützerinnen zu Gast, um von ihren Erfahrungen zu hören und mit ihnen darüber ins Gespräch zu kommen, welche weitere Hilfe sie sich wünschen. Eingeladen waren auch die Leiterin der AWO Schwerte, die sich mit ihrem Angebot sehr um die Förderung der Integration von Frauen bemüht. Ebenso eingeladen war ein Sprachlehrer aus Schwerte, der in seinen Kursen das Thema Gleichstellung von Frauen und Männern in der deutschen Gesellschaft thematisiert. Pfarrerin Ruth Hansen konnte ihre Erfahrungen aus dem Runden Tisch Geflüchtete Frauen aus Schwerte einbringen. Im Runden Tisch treffen sich alle kommunalen und kirchlichen Arbeitsbereiche, die sich für die Förderung der Integration geflüchteter Frauen stark machen. Er wird organisiert und geleitet von der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Schwerte.

Die eingeladenen Frauen sind mit einer Ausnahme Syrerinnen. Eine Frau stammt aus Afghanistan. Sie alle haben in ihren Heimatländern einen Schulabschluss und ein Studium oder eine Ausbildung absolviert. Die Frauen konnten sich auf Deutsch und Englisch verständigen. Eine Frau hat bereits eine Vollzeitstelle, eine Frau befindet sich in einer Ausbildung, eine weitere absolviert ein freiwilliges soziales Jahr.

Zwei Frauen leben nach Trennungen allein mit ihren Kindern, zwei Frauen sind mit ihren Partnern hier, ein weitere Frau lebte zum Zeitpunkt unserer Gespräche in großer Sorge um ihren Ehemann, der auf der Balkanroute feststeckte, während sie mit den beiden Söhnen in Iserlohn angekommen war. Mittlerweile ist der Mann hier und die Familie lebt zusammen in Iserlohn.

Diese Frauen repräsentieren die Gruppe der gut ausgebildeten Frauen, die bereits in ihren Heimatländern qualifizierte Berufe hatten.

Dass dies nicht für alle geflohenen Frauen zutrifft, zeigt die zitierte Analyse des BAMF. Viele der Frauen haben keine abgeschlossene Schul- und Berufsausbildung. Sie waren in ihren Heimatländern für den häuslichen Bereich und die Erziehung der Kinder zuständig. Wenn es eine Berufstätigkeit gab, dann fand diese haushaltsnah oder im eigenen häuslichen Bereich ohne eigene Berufsqualifikation statt (vgl. BAMF-Kurzanalyse, S.8f). Diese Einschätzung bestätigte auch die Leiterin der AWO Familienbildungsstätte Schwerte, Frau von der Heide.

Die Frauen, die in unserm Ausschuss zu Gast waren, berichten sehr zurückhaltend über ihre traumatischen Fluchterfahrungen. Ausgeprägte Traurigkeit, Weinen, Schlafstörungen und Alpträume sowie die Sorge um Familienangehörige und Verwandte sind erhebliche psychische Belastungen im neuen Alltagsleben. Dennoch sind den Frauen eine hohe Integrationsbereitschaft und der Erwerb von Sprachkompetenz gemeinsam. Sie bewerten

das Erlernen der deutschen Sprache als den wichtigsten Schlüssel für den Zugang zum Arbeitsmarkt und zu anderen Teilen des gesellschaftlichen Lebens in Deutschland. Die größte Herausforderung bereiten die Überwindung institutioneller Hürden und der Probleme bei Versicherungen und Telefon - und Internetverträgen. Die zwei alleinerziehenden Frauen erleben den Alltag und die alleinige Verantwortung für ihre Kinder als sehr kräftezehrend. Sie bringen ihr Bedauern über mangelnde Kontaktbereitschaft deutscher Schüler*Innen zum Ausdruck. Alle Frauen haben beobachtet und verstanden, dass Frauen und Männer in Deutschland rechtlich gleichgestellt sind. Sie bewerten dies durchweg positiv. Eine Frau fasst es so zusammen: „Frauen haben die gleichen Rechte wie Männer. Eine Arbeit zu haben ist für eine Frau die beste Möglichkeit, unabhängig zu sein.“ Ausgeprägt ist bei allen Frauen die dauerhafte Bleibe- und Einbürgerungsabsicht und der Wunsch, dass ihre Kinder hier eine Chance auf ein gutes Leben mit einer guten Ausbildung und einem guten Beruf haben. Darum setzen sich sehr dafür ein, dass ihre Kinder sich in der Schule anstrengen und gute Leistungen erbringen. In ihrem Bemühen, hier dauerhaft sesshaft zu werden, stellt die ungewisse Zukunftsperspektive eine sehr große Unsicherheit und Belastung dar.

Bis auf eine Frau geben alle an, sehr wenig privaten Kontakt zu Deutschen zu haben. Die Kontakte beschränkten sich auf die Arbeit und die Begegnungen bei Ämtern und Behörden. Persönliche Kontakte gebe es fast ausschließlich innerhalb der eigenen Community der Geflüchteten. Auch die Kontakte zu den Paten seien, wenn vorhanden, seltener geworden als zu Beginn ihrer Ankunft in Deutschland.

„Seit ich mit meinen Töchtern in einer eigenen Wohnung lebe, habe ich keine privaten Kontakte mehr zu Deutschen. Ich treffe die Kollegen und Kolleginnen bei der Arbeit. Das war es dann auch.“

„Ich habe nur Kontakte zu meinen muslimischen Nachbarinnen, die wie ich geflohen sind.“

Auf die Frage, was sie sich für die Zukunft wünschen würden, antworten sie:

- mehr Unterstützung bei Alltagsproblemen
- einen besseren Kontakt zu deutschen Frauen, z.B. im Rahmen eines offenen internationalen, interkulturellen Frauentreffs.
- Das Thema rechtliche Gleichstellung von Frauen und Männern müsse mit den geflüchteten Männern thematisiert werden. Es helfe wenig, wenn die Frauen informiert seien und ein anderes Verhältnis der Geschlechter wünschten, aber die Männer an ihren traditionellen Geschlechterbildern festhielten.
- Das Thema Gleichstellung von Frauen und Männern müsse fester Bestandteil der Sprach - und Integrationskurse sein.

Bezogen auf das Thema Gleichstellung berichtet Herr Krehl, der in Schwerte Integrationskurse für Frauen und Männer anbietet, dem Ausschuss, dass er gute Erfahrungen damit gemacht habe, das Thema Gleichberechtigung in seinen Kursen zu thematisieren. Dies geschehe zunächst in Kleingruppen, getrennt nach Geschlechtern, dann in der großen Runde gemeinsam mit den Frauen und Männern. Er halte es für sehr hilfreich, das Thema innerhalb der Sprachkurse aufzugreifen.

Frau von der Heide sieht in den traditionellen Rollenbildern eine Integrationshürde für geflüchtete Frauen. So berichteten ihre syrischen Frauen, dass eine Frau als schlechte Mutter gelte, wenn sie ihre kleinen Kinder fremd betreuen lasse. Eine Frau habe sich um die Kinder und den Haushalt zu kümmern und solle nach Möglichkeit nicht arbeiten gehen. Aufgrund dieses Rollenverständnisses falle es den Frauen schwer, ihre kleinen Kinder in fremde Hände zu geben, um einen Sprachkurs oder weitere Integrationsangebote zu besuchen. Eine angebotene Kinderbetreuung während der Sprachkurse wurde aus diesen Gründen oft nicht genutzt. Viele Frauen verzichteten stattdessen zunächst auf einen

solchen Kurs.

Schlussfolgerungen:

Die Gespräche haben deutlich gemacht, vor welchen enormen Aufgaben geflüchtete Frauen stehen. Sie müssen nicht nur die psychischen und körperlichen Belastungen der Flucht verarbeiten, sondern gleichzeitig sich und ihren Kindern den Weg in eine für sie fremde Sprache, Kultur und Gesellschaft ebnen. Es ist eine beeindruckende Leistung, die Respekt verdient.

Auf diesem Weg erfahren die Frauen bislang viel Unterstützung durch ehrenamtliche Helfer und Helferinnen gerade auch aus den Kirchengemeinden.

Gleichzeitig fühlen sie sich innerhalb der deutschen Gesellschaft aber vielfach isoliert und wünschten sich mehr Kontakt zu den deutschen Mitbürgerinnen und Mitbürgern.

In einigen Kirchengemeinden gibt es Orte der Begegnung von Deutschen und Menschen mit Fluchterfahrung. z.B. in Form von Flüchtlings Cafés. Hier besteht die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen. Eine Chance, die von vielen Geflüchteten auch genutzt wird. Dennoch gibt es darüber hinaus auch das Bedürfnis nach einem Angebot nur für Frauen. Geflüchtete Frauen haben ihre eigenen geschlechtsspezifischen Fluchtgründe, Fluchterfahrungen und ihre eignen Integrationsaufgaben. Diese lassen sich möglicherweise nur in einer Frauengruppe ansprechen.

Hier könnte ein Ansatz für gemeindliche Frauengruppen liegen. Sie könnten Möglichkeiten schaffen, damit geflüchtete und deutsche Frauen sich begegnen können. Eine Zusammenarbeit oder Kooperation mit Frauen, die in der Flüchtlingshilfe aktiv sind, wäre dabei hilfreich.

Die Frauenarbeit im Evangelischen Kirchenkreis Iserlohn will das Anliegen der Frauen aufgreifen, indem sie gemeinsam mit ehrenamtlichen Helferinnen in der Flüchtlingsarbeit eine internationale Frauengruppe in Iserlohn auf den Weg bringt.

Dazu gibt es bereits konkrete Planungen.

Eine internationale Frauengruppe kann ein guter Ort sein für interkulturelles Lernen, für ein gegenseitiges Wahrnehmen der Rollenbilder und geschlechtsspezifischen Herausforderungen sowie für interreligiöse Begegnung.

Integration ist, wenn sie gelingt, eine Begegnung, bei der unterschiedliche Kulturen und Menschen voneinander lernen und sich gegenseitig bereichern. Sie folgt dabei dem Grundsatz: Wir reden nicht übereinander, sondern miteinander.

Neben neuen Begegnungsformen für Frauen sollten bestehende kirchliche Begegnungsformate dafür genutzt werden, das Thema der Gleichstellung von Frauen und Männern und die damit verbundenen Rechte und Pflichten zu thematisieren.

Möglicherweise gibt es auch Gemeinden, in denen sich als Pendant zu einer internationalen Frauengruppe eine internationale Männergruppe initiieren ließe.

Viele geflüchtete Frauen werden in Zukunft psychologische Hilfe benötigen, um die traumatischen Fluchterfahrungen verarbeiten zu können. Dazu braucht es Helferinnen, die ihnen den Weg in das System der psychosozialen Versorgung weisen.

Der Austausch des Frauenausschusses mit geflüchteten Frauen im Jahr 2017 folgte dem Grundsatz - Wir reden nicht übereinander - sondern miteinander.

Aus den Gesprächen im Ausschuss entstanden weitere Begegnungen. Die Frauen waren in der letzten Lydiamesse im November 2017 dabei, die ganz im Focus der christlich-muslimische Begegnung stand. Unter dem Kirchentagsmotto 2017 „ Du siehst mich“ stellte der Gottesdienst die Verbindung zu einer Frau her, die nicht nur in der Bibel eine Rolle spielt, sondern auch im Islam. Im Dialog zur Hagar Geschichte in christlicher und

muslimischer Perspektive begegneten sich die muslimische Theologin Nigar Yardim und Pfarrerin Ruth Hansen auf Augenhöhe. Dass auch zahlreiche muslimische Frauen und einige muslimische Männer, darunter Flüchtlingsfrauen und Angehörige der Moscheegemeinde, in der Lydiamesse waren und es zu vielen guten Begegnungen kam, haben die 140 Teilnehmenden als ein besonderes Geschenk erlebt.

Daraus entstand bei den deutsch-türkischen Musliminnen wie bei den geflüchteten Frauen der Wunsch nach weiteren interreligiösen Begegnungen.

Der Frauenausschuss überlegt, wie die Frauenarbeit dieses Anliegen umsetzen kann,

Schwerte, den 12.02.2018

Ruth Hansen

Literatur:

Susanne Worbs und Tatjana Baraulina Geflüchtete Frauen in Deutschland: Sprache, Bildung und Arbeitsmarkt, in: BAMF-Kurzanalyse, Ausgabe 1 /2017 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge